

Predigt am 17.09.2017 (24. Sonntag Lj.A): Mt 18, 21-35
Vergebungsforschung

I. Auf den ersten Blick kein schönes Gleichnis Jesu im heutigen Evangelium. Wieder einmal übertreibt, überspitzt Jesus. Er will provozieren mit einer unerfüllbaren Forderung, so dass selbst tugendhafte Christenmenschen siebenundsiebzig Mal heillos überfordert wären. Um Schulden, vor allem aber um Schuld geht es in diesem Gleichnis, mit dem Jesus nach unserer Vergebungsbereitschaft fragt, an unsere Vergebungsbereitschaft appelliert, die bei seinen Jüngern besonders ausgeprägt, sogar grenzenlos sein soll.

Zunächst einmal muss ich mir selbst die Schuld eingestehen, bevor ich sie dem gestehen, den um Vergebung bitten kann, an dem ich schuldig geworden bin. Das ist mitunter auch heute noch eine Frage der Ehre, wie sie bei **Adalbert Stifter** in seiner Erzählung „**Das alte Siegel**“ besonders eindrücklich geschildert wird. Es dauert allerdings 17 Kapitel lang, bis uns Stifter in seiner berühmt-berüchtigten weitschweifigen Schreibweise dorthin führt, wo man versteht, worauf er hinauswill. Das alte Siegel, das Hugo von seinem „edlen Vater“ erhalten hat, es trägt nämlich eingraviert die lateinischen Worte „*Servandus tantummodo honos*“ „**Einzig die Ehre gilt es zu bewahren**“, so müsste man diesen seltsamen Sinnspruch übersetzen. Der tugendhafte Hugo trifft eines Tages in der Kirche auf eine schöne junge Frau, die ein dunkles Geheimnis umgibt. Beide gewinnen sich lieb, doch als es ernst wird, gesteht sie ihm ihre ihm verschwiegene Schuld: Sie war verheiratet, schon als sie Hugo zu lieben und zu begehrn begann. Jetzt aber sei sie frei. Unfreiwillig ahnungslos ist der tugendhafte, unbescholtene, ehrenhafte, ehrliche Hugo in eine Ehe eingebrochen, was er merkwürdigerweise sich (!) nicht verzeihen kann, warum?: Weil es ihn tief in seiner Ehre (und Selbsteinschätzung) verletzt hat. Nach vielen Jahren sehen sich die beiden wieder. Sie bittet und bettelt: Willst Du wirklich deiner verletzten Ehre wegen „*unser warmes, klares Leben*“ opfern? Sie weiß ja um das alte Siegel und seine Inschrift. „**Einzig die Ehre gilt es zu bewahren.**“ Das hatte sich ihm tief eingeprägt. So beendet er dieses Verhältnis für immer und ewig, um seine Ehre zu bewahren, wie es das alte Siegel seines Vaters von ihm verlangt hat. Das gemeinsame Kind, das ihm völlig unerwartet begegnet, er erkennt es nicht (an). Da sagt sie schließlich, ja sie schreit: „*Meine Sünde ist menschlicher als deine Tugend.*“

Dieser Satz sitzt! Er ist wahr! Mag sein, dass er einen Augenblick lang etwas hochmütig klingt, aber nur kurz. Vielmehr ist es ein heller Moment dieser Frau in ihrer dunklen Verzweiflung über einen Mann, der nur seine weiße Weste retten will, wenn auch nur für sich selbst. Dieser verzweifelte Aufschrei ist eine tiefe Wahrheit gegen die Oberfläche aus ehrbarer Richtigkeit und ehrenhafter Vernunft. Im hohen Alter, so schließt am Ende die Erzählung, als sein tugendhaftes Leben ohne jede Erfüllung geblieben ist, wirft er eines Tages „*das alte Siegel in eine unzugängliche Schlucht*“. Tugend kann einsam machen, bitter und ungerecht. „*Die Höllenstrafe besteht darin, dass man sein Leben nochmals mit dem Blick der Erkenntnis durchnehmen muss, wobei das Schlimmste nicht die Durchsicht der offenkundigen Untaten ist, sondern jener Taten, die man einstmals für gut gehalten hat.*“ (**Franz Kafka** in: Briefe an Milena) Der Höllenstrafe entgeht nur, wer sich nicht selbst die Ehre gibt, sondern wer ver-gibt. Das ist ein Stück Himmel. „*Denn höher vermag sich niemand zu heben, als wenn er vergibt.*“ (**J.W. v. Goethe**)

„Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er sich gegen mich versündigt?“ Das unschöne Gleichnis Jesu im heutigen Evangelium, es hat einen schönen, einen himmlischen Hintergrund, Subtext würde man heute wohl sagen.

II. Hier sollte die Predigt eigentlich zu Ende sein. Doch als im Vorfeld die Rede auf dieses heikle Predigtthema kam, machte man mich darauf aufmerksam, dass es allen Ernstes ein „**International Institut Forgiveness**“ – ein Institut für Vergebung gibt, das sich wissenschaftlich mit Schuld und Vergebung befasst. Der US-Amerikaner Dr. **Robert Enright** ist der unbestrittene Pionier. Er wurde von der Zeitschrift Magazin "Verzeihender Wegbereiter" genannt und wird oft wegen der 25-jährigen akademischen Verpflichtung zur Erforschung und Umsetzung von Vergebungsprogrammen als "Vater der Vergebung" eingeführt. In einem Interview sagte er verkürzt, dass Vergebung körperlich und seelisch gut tue. Dies könne man mittlerweile auch mit wissenschaftlichen Methoden nachweisen. Die Frage stelle sich dann, so R. Enright weiter, wie man Menschen dabei helfen kann, dass sie in der Lage oder bereit sind, anderen zu verzeihen. Was muss sich bei ihnen ändern, damit sie anderen ihre Schuld vergeben und die erfahrene Kränkung loslassen können?

Mittlerweile, so erfahre ich weiter, kann man mit den bildgebenden Verfahren der Neurowissenschaften tatsächlich nachvollziehen, was im Gehirn passiert, wenn man nicht verzeihen kann, und welche blockierenden Auswirkungen dies auf die eigenen Lebensführung und das zwischenmenschliche Verhalten hat. Man bleibt gleichsam mitgefangen und verstrickt in die Schuld des anderen. Diese psychologische Vergebungsforschung hat daher auch ein Vergebungstraining entwickelt. Betroffene Menschen sollen lernen, wie man Schritt für Schritt dem anderen verzeihen kann, ohne dass deshalb das erlittene Unrecht heruntergespielt, vergessen oder dem anderen seine Schuld abgenommen werden müsste. Vergebung, so die grundlegende Einsicht, fördere die physische und psychische Gesundheit und sei allein schon aus klugem Eigeninteresse mehr als ratsam.

„Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er sich gegen mich versündigt?“ Auch auf diesem Erkenntnisstand bekommt Jesu Gleichnis „Über die Pflicht zur Vergebung“ einen anderen Subtext, einen ganz anderen hilfreichen Klang.

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus und St. Raphael)

www.se-nord-hd.de